



Doris Jauk-Hinz: Community als strategische Allianz / Foto: J. J. Kucek



Franz Xaver vom Medienkunstlabor: Netzkultur ist nicht Netzkunst / Foto: J. J. Kucek

„Surf the net“

NETZKUNST Gemeinschaften funktionieren heute auch im Internet. Der Netzkunstkongress NCC05 zeigt vor, wie das geht. HERWIG G. HÖLLER

Vierzig Stunden Programm non-stop, unterteilt in fünf Schichten zu je acht Stunden. Der NetartCommunityCongress 2005 (NCC05), der zwischen 7. und 9. Dezember nun zum bereits dritten Mal im Grazer Dom im Berg stattfindet, kann und will seine „nerdigen“ Wurzeln nicht verhehlen: Sich Tag und die Nacht etwa programmierend um die Ohren zu schlagen – ein klassischer Topos des Computerfreakzeitalters – gehört zum Alltag auch einer Computer- und Internet-orientierten Community. Ein arbeitsethischer Zugang, der in seiner enthusiastischen Ernsthaftigkeit im Übrigen ausgezeichnet mit einer zumeist nüchternen Bild-

und Tonsprache der hiesigen Netzkunstszene korrespondiert. Eine Szene, die in Graz im Umfeld von mur.at – Verein zur Förderung der Netzkunst, dem Veranstalter von NCC05, angesiedelt ist.

Trotz seines „Netart“ – Kunst im Internet – im Titel konzentriert sich der diesjährige Kongress, der den eher sperrigen Titel „Grenzen und Entgrenzungen kultureller Implikationen des Netzes“ trägt, vor allem auf den Community-Aspekt. Also unter anderem auf die Frage, wie im konkreten Fall von mur.at eine Gemeinschaft im Internet funktionieren kann und auch funktioniert. Wichtig sei, so die NCC-Organisatorin und mur.at-Vizepräsidentin Doris Jauk-

Hinz zum Falter, dass sich dabei die Community, eine strategische Allianz von Kulturschaffenden, auch an einem Ort treffe und Dinge ausdiskutiere: „NCC ist im Prinzip auch so etwas wie eine Bestandsaufnahme für uns selbst.“ Dabei will die 30.000-Euro-Veranstaltung keinesfalls als bloße hermetische Nabelschau gelten, werden in künstlerischen wie theoretischen Präsentationen – so Jauk-Hinz – auch außerhalb der Kunst aktuelle Fragestellungen angesprochen, etwa psychologische und wirtschaftliche Aspekte von Communitys im Internet. Und zur Eröffnung zeigt NCC als österreichische Erstaufführung den Dokumentarfilm „Das Netz“ (siehe untenstehenden Text), der mit dem anwesenden deutschen Regisseurs Lutz Dammeck auch diskutiert wird.

Abgesehen von Dammecks Beitrag und internationalen Außenstellen in Kito, Istanbul, Berlin und dem kanadischen Durham, aus denen live über Internet in den Dom im Berg übertragen wird, konzentriert sich NCC jedoch vor allem auf das lokale (medien-)künstlerische Potenzial. Etwa mit einer nächtlichen Performance des Electric Orques-

tra, einem Musikprojekt der Künstlerinnen Reni Hofmüller, Asli Serbest und Eva Ursprung. Und mit bildender (Internet-)Kunst: So stellen Nicole Pruckermayr und IOhannes Zmölnig „Surf The Net“ – eine interaktive Versuchsordnung zur Fortbewegung im World Wide Web durch sportliche Aktivität – vor. Und der Musikwissenschaftler und Musiker Werner Jauk präsentiert gemeinsam mit dem Theoretiker Heimo Ranzenbacher mit „The Use of Seifenblasen“ eine Installation, in der lästige Spam- und Virusattacken in angenehme Seifenblasen verwandelt werden. Nicht zu kurz kommen wird auch die theoretische Diskussion zum Kongress Thema. Oder das erst auf den zweiten Blick kulturpolitische Thema „Netzkunst versus Netzkultur“. Netzkultur habe – so beklagt sich der Leiter des Medienkunstlabors Franz Xaver – zu wenig Platz im Kunstsystem und werde durch eine projekt- und nicht strukturenorientierte Subventionspolitik auch nicht gefördert. □

NCC05. Vierzig Stunden ab dem 7. Dezember, 17 Uhr. Dom im Berg. <http://ncc05.mur.at>

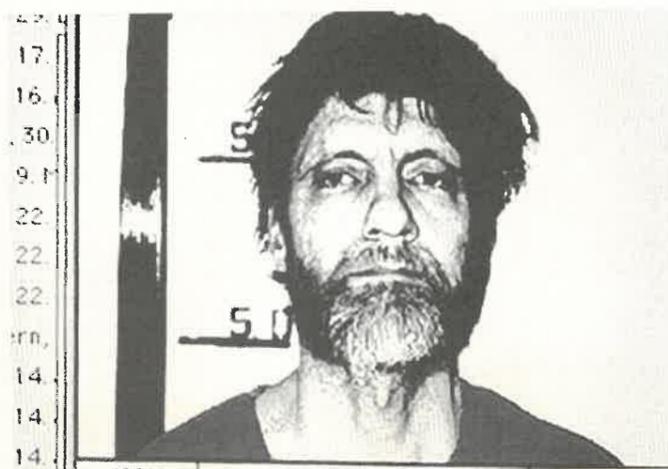
BÖSE MATHEMATIKER

„Das Netz“

Nach „Das Meisterspiel“, einem vielbeachteten Dokumentarfilm zur mysteriösen Übermalung von Arnulf-Rainer-Gemälden, beschäftigt sich der Regisseur und Medienkunstprofessor Lutz Dammeck in „Das Netz“ mit Theodore J. Kaczynski alias „Unabomber“. Der begabte Mathematiker hatte 1969 seinen Job als Assistenzprofessor an der renommierten Uni in Berkeley hingeschmissen und zog sich als Einsiedler in eine selbstgebaute Hütte in den Bergen Montanas zurück. Seit den späten Siebzigerjahren hatte Kaczynski Briefbomben an Universitäten und Fluglinien verschickt. Nach der Veröffentlichung eines umfangreichen Manifests wurde er 1996 verhaftet und zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt. Warum wurde der talentierte Mathematiker – so die zentrale Frage von „Das Netz“ – zum Briefbom-

ber? Während Kunst-, Technik- und Drogenfreaks der kalifornischen Sechziger, Kaczynskis potenzielles Umfeld, zu Vordenkern des Internet wurden und mitunter im „Unabomber“-Briefbombenverteiler landeten.

Für seinen Film reiste Dammeck quer durch die Vereinigten Staaten, korrespondierte mit Ted Kaczynski, der in passablem Deutsch Briefe beantwortete, sprach mit „Unabomber“-Opfern wie dem Informatiker David Gelernter, interviewte prominente Vordenker wie den ARPANET-Mitbegründer Robert Taylor. Und nimmt auf ideologischen Spuren des „Unabomber“ die Kybernetik ins Visier. Die vom Mathematiker Norbert Wiener Ende der Vierziger begründete „Wissenschaft von Kontrolle und Kommunikation in Tier und Maschine“, die – so suggeriert Dammeck – die wissenschaftliche Legitimation für den neuen politischen und militärischen Status der USA als Supermacht lieferte. Aber auch theoretische Grundlage für Psychoexperimente, an denen Kaczynski als junger Mathema-



Der „Unabomber“. Filmstill aus „Das Netz“ / Foto: Dammeck

tikstudent teilnahm. Ist Norbert Wiener also das Mastermind einer CIA-unterstützten kybernetischen Verschwörung zur Programmierung neuer, antiautoritärer Menschen nach Maß? Und Ted Kaczynski sein genialer Gegenspieler? Ohne erkennbare Ironie skizziert „Das Netz“ dabei etwas Monströs-Ver-

schwörungstheoretisches. Und das, obwohl der hochbetagte Heinz von Foerster, ein Neffe Wittgensteins und Sekretär von Kybernetiker-Konferenzen in den sechziger Jahren, kurz vor seinem Tod von Dammeck befragt, so ganz und gar nicht wie ein Weltverschwörer wirkt.

HERWIG G. HÖLLER